

FRIEDENSREICH

Eines der meistbesuchten Wahrzeichen Wiens ist das **Hundertwasserhaus in der Kegelgasse 36, im 3. Bezirk** geworden, das Symbol für naturnahes, naturähnliches Bauen, für die Befreiung des Stadtmenschen von Verkümmern der Individualität. Die Idee entstand im Kopf eines besonders bunten Öko- und Naturfreaks, der viel Farbe ins Stadtgrau bringen wollte und die Natur in die Wohnung, auf Dächer und Terrassen, in Höfe und aufs Fensterbrett: **Friedensreich Regentag Dunkelbunt Hundertwasser**, wie er sich selbst nannte.

Er hieß eigentlich **Friedrich Stowasser**. Am 15. Dezember 1928 in Wien geboren, kam er in die Montessori-Schule, wo man bei ihm schon als kleinem Buben einen „außergewöhnlichen Farb- und Formensinn“ feststellte. Nach der Matura begann er an der Akademie der Bildenden Künste zu studieren, hielt den damals noch sehr strikten Kunstbetrieb aber nicht länger als drei Monate aus, reiste lieber nach Italien. Dort lernte er einen französischen Künstler kennen, mit dem er nach Paris zog. Unstet reiste er nach Tunesien, Sizilien, kaufte sich einen Bauernhof in der Normandie, heiratete in Gibraltar, ließ sich wieder scheiden, heiratete später noch einmal in Japan. Er lernte Englisch, Französisch und Italienisch, sprach ein wenig Japanisch, Russisch, Tschechisch und Arabisch – wo immer er hinkam, holte er sich Anregungen. Stets hatte er einen Miniaturmalkasten bei sich, um überall und sofort „vegetativ“ (wie er seinen Stil nannte) malen zu können.

Seine ersten Ausstellungen hatte Hundertwasser 1952 und 1953 in seiner Heimatstadt Wien, 1955 dann in Mailand, 1954 und 1956 in Paris. Viele weitere in der ganzen Welt folgten. Hundertwasser arbeitete in vielen graphischen Techniken: Lithographie, Siebdruck, Radierung, Farbholzschnitt. 1953 verwendete er zum ersten Mal die Spirale, die zum bestimmenden Element seines malerischen Werkes wurde. Der große internationale Durchbruch kam 1962 bei der Biennale in Venedig. Damals wurde über ihn gesagt: „Ein wesentlicher Teil der Wirkung von Hundertwassers Malerei geht von der Farbe aus. Hundertwasser setzt die Farbe instinktiv ein, ohne nach irgendwelchen, auch selbst festgelegten Regeln etwa bestimmte Farben bestimmten Zeichen zuzuordnen. Er bevorzugt intensive, leuchtende Farben und liebt es, Komplementärfarben unmittelbar nebeneinander zu setzen – etwa zur Pointierung



der Doppelbewegung der Spirale. ... Die Position seiner Malerei ist heute singular und ohne Parallele.“

Nach dem Bauernhaus in der Normandie kaufte Hundertwasser 1964 die nicht mehr in Betrieb befindliche „Hahnsäge“ im niederösterreichischen Waldviertel und zog dort seine bunten Spiralen, die auf der „documenta“ in Kassel begeistert aufgenommen wurden. Ferry Radax drehte über ihn den passenden Film „Hundertwasser, Leben in Spiralen“. Einige Jahre später arbeitete er mit dem Regisseur Peter Schamoni zwei Jahre lang an einem zweiten Film, „Hundertwassers Regentag“ über seine Reise von Sizilien nach Venedig mit einem alten Salzfrachter, der nach vollständigem Umbau zu Hundertwassers buntem Schiff „Regentag“ wurde.

Hundertwasser trat für eine natur- und menschengerechtere Architektur ein, begann sein Engagement mit Manifesten, Essays und Demonstrationen, wie etwa 1958 mit dem „Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur“, in dem er die Ablehnung der Vernunft gesteuerten, geraden Linie und der funktionellen Architektur formulierte. In den siebziger Jahren ließ Hundertwasser erste Architektur-Modelle anfertigen, mit denen er seine Ideen der Dachbewaldung, der Baummieter und des Fensterrechts darstellte. In diesen Modellen schuf er architektonische Formen wie das Augenschlitzhaus, das Terrassenhaus und das Hoch-Wiesen-Haus, später kamen die Modelle Grubenhaus, Spiral-Haus, die Begrünte Tankstelle sowie die Unsichtbare und Unhörbare Autobahn hinzu.

Sein Streben und Engagement nach einer friedlichen, humanen und naturnahen Umwelt drückte der Künstler 1967 in München und 1968 in Wien durch zwei öffentliche Reden aus, die er nackt hielt. Eines seiner Mottos war: „Es gibt keine Missstände in der Natur. Es gibt nur Missstände des Menschen“. In diesen „Nackttreden für das Anrecht auf die dritte Haut“ klagte Hundertwasser die Versklavung des Menschen durch das sterile Rastersystem der Architektur und durch die Serienfabrikation der mechanisierten Industrie an. Bei einer Demonstration zeigte er der damaligen Ministerin Hertha Firnberg den nackten Hintern, ein Riesenskandal.

In seinem Architektur-Boycott-Manifest „Ornament und Verbrechen“ wettete er gegen die Tradition des österreichischen Architekten Adolf Loos und seine rationale, sterile Architektur, die für ihn in ihrer tödlichen Eintönigkeit verantwortlich ist für das Elend der Menschen. Er rief zum Boycott



dieser Architektur auf, forderte schöpferische Baufreiheit und das Recht zur individuellen Bauveränderung und pflanzte in seiner Wohnung einen Baum, der heute noch aus dem Fenster ragt und grünt und blüht: **Ecke Liechtensteinstraße, Alserbachstraße im 9. Bezirk**. Er baute sich auch ein eigenes Humus-Clo in seiner Wohnung (!) ein - er wollte das Prinzip der Humustoilette und das Prinzip der Pflanzenkläranlage erforschen.



Ab den frühen achtziger Jahren betätigte sich Hundertwasser als „Architektur doktor“, wie er es selbst bezeichnete: 1983 baute er mit den Architekten Krawina und Pelikan nach vielen Widerständen der Baupolizei (die Böden sollten wellig werden, die Fassade verziert und durchbrochen) **das Kunsthaus**,

in dem 250 Bäume und Sträucher wuchern, für die Gemeinde Wien in der **Löwengasse im 3. Bezirk**. Es wurde trotz Verachtung der Architekturkritiker sofort zum Touristenmagneten. Auch Hundertwassers zahlreiche Folgeprojekte in Europa und Übersee (in Zusammenarbeit mit den Architekten Springmann und Pelikan) wurden vom breiten Publikum in der Regel sehr wohlwollend aufgenommen, von der Architektenschaft und der Fachkritik aber zumeist heftig abgelehnt.

In den Jahren darauf entstanden zahlreiche Architekturprojekte in Deutschland, Österreich, der Schweiz, aber auch in Kalifornien, Japan und Neuseeland, wo er sich dann auch niederließ. Er „behübschte“ den Schornstein des Fernheizwerkes in der Spittelau - was ihm viele übel nahmen, meinten sie doch, er predige Natur und Freiheit und ließe sich doch von der Industrie kaufen - ebenso wie eine Tankstelle an der Südautobahn. Und er gestaltete die Therme Blumau in der Steiermark.

Eng verbunden mit Hundertwassers Philosophie einer Architektur in Harmonie mit der Natur war sein ökologisches Engagement. Er setzte sich für die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes der Menschen ein und forderte ein Leben in Einklang mit den Gesetzen der Natur, verfasste zahlreiche Manifeste, hielt Vorträge und gestaltete Plakate zugunsten



des Naturschutzes, gegen die Kernenergie, zur Rettung der Meere und der Wale und zum Schutz des Regenwaldes.

Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord des Luxuskreuzers Queen Elizabeth II. an Herzversagen. Seinem letzten Wunsch entsprechend wurde er auf seinem Grundstück in Neuseeland beerdigt. Unter einem Tulpenbaum, ohne Sarg und nackt, eingehüllt in die von ihm entworfene Koruflagge, die er als Alternative zur politischen, offiziellen Flagge Neuseelands entworfen hatte.

DIE INSEL DER SELIGEN

Um eine Überschwemmung Wiens durch Donauhochwasser zu verhindern, die bis 1870 ihre Arme in 5 km breiten Auen durch das Wiener Becken zog und die Dörfer Jedlesees, Floridsdorf und Stadlau, die nahe des Hauptarmes gebaut waren, immer wieder unter Wasser setzte, wurde der Hubertusdamm gebaut und eine große, freie Fläche, das so genannte Inundationsgebiet, geschaffen, das überschwappende Wassermassen auffangen sollte. Die Hauptarm der Donau wurde 280 m breit ausgebaggert, übrigens von einer Firma, die auch am Suezkanal mitgearbeitet hatte. Der große Nebenarm Alte Donau blieb als Erholungsgebiet erhalten.

Trotz der Regulierung führten große Hochwasser in den Jahren 1897, 1899 und 1954 aber trotzdem zu Überschwemmungen, die vor allem das rechte Donauufer am Handelskai betrafen: die Donauregulierung war noch nicht ausreichend. Schließlich wurde 1972 ein neues Hochwasserschutzprojekt gestartet, bis 1988 innerhalb des Überschwemmungsgebietes ein neues, 210 m breites Entlastungsgerinne „Neue Donau“ geschaffen. Mit dem Aushubmaterial wurde dabei zwischen der Donau selbst und dem Entlastungsgerinne die „Donauinsel“ aufgeschüttet. Nur bei Hochwasser wird das Entlastungsgerinne, das durch Wehranlagen geschützt ist, durchflossen.

Erste Überlegungen zur Gestaltung und Nutzung der neu entstehenden Hochwasser freien Insel als zusätzliches Erholungsgebiet für die Wiener wurden schon 1968 während der Ausarbeitungen des wasserbaulichen Projekts angestellt. Aber damals war man an der Erhaltung alter Baum-

